

Zur Sprachkultur der 'mulieres religiosae'

Der Prämonstratenserorden¹

Als der Wanderprediger Norbert von Gennepe, der Kanoniker an St. Viktor in Xanten gewesen war, sich 1120 mit seinen Schülern im Tal von Prémontré bei Coucy, südwestlich der französischen Bischofsstadt Laon niederließ, gehörten zu seinem Gefolge auch fromme Frauen, die dem Ideal einer *vita apostolica* nachstrebten. Die erste Prämonstratensergründung wurde so zu einem Doppelkloster und blieb das über zwanzig Jahre. Bald nach der Gründung begab Norbert sich nach

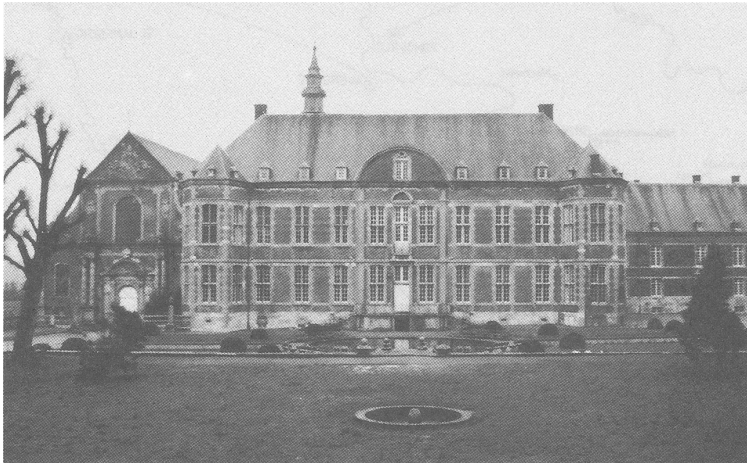


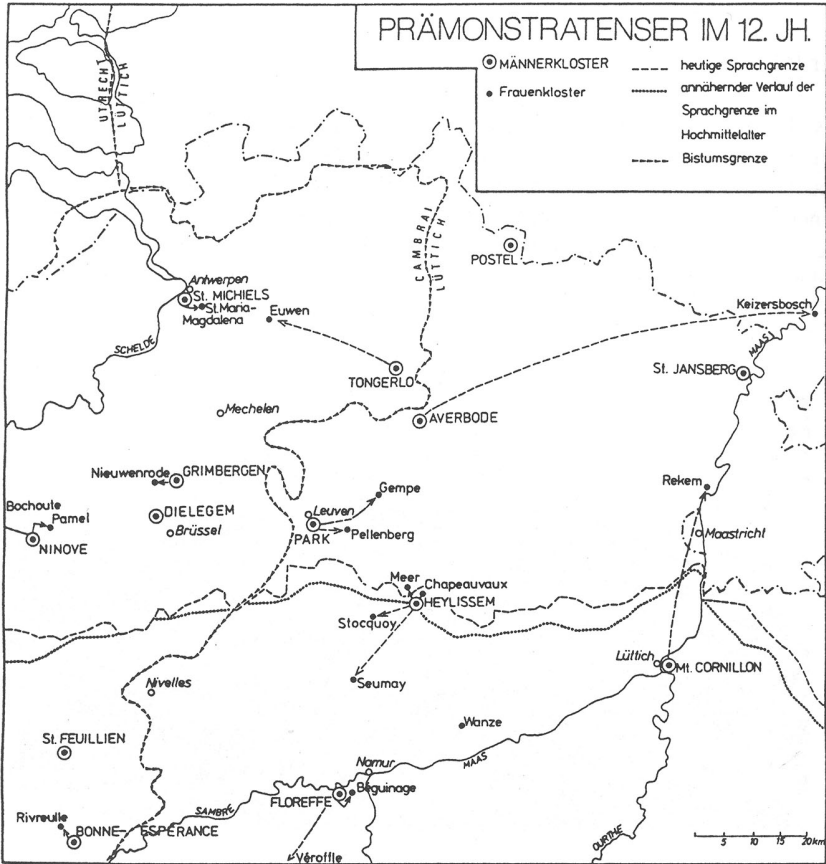
Abb. 1: Abtei Floreffe

Köln, um Reliquien für Prémontré zu holen. Der Weg zurück führte über Lüttich und dann durch das Maas- und Sambretal. Etwas westlich von Namur gründete Norbert 1121 auf dem hohen rechten Ufer der Sambre ein zweites Kloster, Floreffe, dessen Anlage auch heute noch imponiert, wenn auch von den mittelalterlichen Gebäuden nur wenig erhalten ist. Auch Floreffe war ein Doppelkloster. Von hier aus entwickelte der junge Orden sich explosionsartig über das zentrale belgische

^{*} Um Anmerkungen erweiterter, leicht überarbeiteter Text der Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Dr. h.c. Jan Goossens an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster am 10.2.1995.

¹ Für Einzelheiten über die belgischen Prämonstratenser- und Zisterzienserklöster verweise ich generell auf das *Monasticon Belge*. Maredsous/Liège 1890-.

Gebiet. Noch bevor Norbert 1128 seine neue Würde als Erzbischof von Magdeburg antrat, waren die Klöster Bonne-Espérance und St. Feuillien im Hennegau, Cornillon bei Lüttich (später Beaufort in der Stadt) sowie St. Michiels und Grim-



Karte 1

bergen im brabantischen Raum hinzugekommen. In Brabant folgten weiter 1129 Heylisssem und in den 1130er Jahren noch Tongerlo, Averbode, Postel und Park bei Löwen, am Westrand Brabants auch noch Ninove. In all diesen Fällen hatte man es mit Doppelklöstern zu tun, in denen die Frauen bald als Problem empfunden wurden. Um es mit Greven zu formulieren: "Das Institut der Doppelklöster ignorierte zu sehr die menschliche Schwäche, als daß es dauernden Bestand hätte haben können."² Es kam hinzu, daß der männliche Orden von Anfang an kontemplative Züge entwickelte und sich so von den *vita-apostolica*-Zielen Predigt

² JOSEPH GREVEN, *Die Anfänge der Beginen. Ein Beitrag zur Geschichte der Volksfrömmigkeit und des Ordenswesens im Hochmittelalter*, Münster 1912, S. 115.

und Seelsorge der religiösen Bewegung entfernte, aus denen er entstanden war. Bald begannen die Prämonstratenser, die gemischten Konvente zu trennen bzw. die weiblichen Religiösen abzustoßen. Auf Karte 1 sind neben den genannten Abteien auch ihre sekundären Gründungen für Frauen angegeben. Interessant ist der Fall Heylisseem mit vier Tochtergründungen in der nahen Umgebung: bereits um 1140 Stocquoy in Jodoigne und später noch Seumay in Perwez, Meer in Goetsenhoven und Chapeauxvaux in Neerheyलisseem. Sie bekamen aber sehr wenig Mittel, und wer von diesen Frauen übrig blieb, zog Anfang des 13. Jahrhunderts nach Langwaden bei Köln. Nur wenige dieser belgischen Prämonstratenserinnenklöster haben übrigens über längere Zeit Bestand gehabt: Gempe bei St.-Joris-Winge, das in der französischen Zeit 1796 aufgehoben wurde, das im 13. Jahrhundert von dort aus in Hombeek gegründete Leliëndaal, das später nach Mechelen verlegt und 1783 verkauft wurde, schließlich Rekem, das 1797 aufgehoben wurde.

Über individuelle Frauen bei den Prämonstratenserinnen des 12. Jahrhunderts wissen wir herzlich wenig. Allerdings gibt es von einer unter ihnen eine Vita: von der Ehrwürdigen Oda, Priorin des Bonne-Espérancer Tochterklosters Rivreulle, die 1158 starb.³

Der Zisterzienserorden

Es mag mit der außerordentlich schnellen und dichten Verbreitung des Prämonstratenserordens in Zentralbelgien zusammenhängen, daß die Zisterzienser hier später als etwa in der benachbarten Erzdiözese Köln Klöster gründeten und auch, daß die-

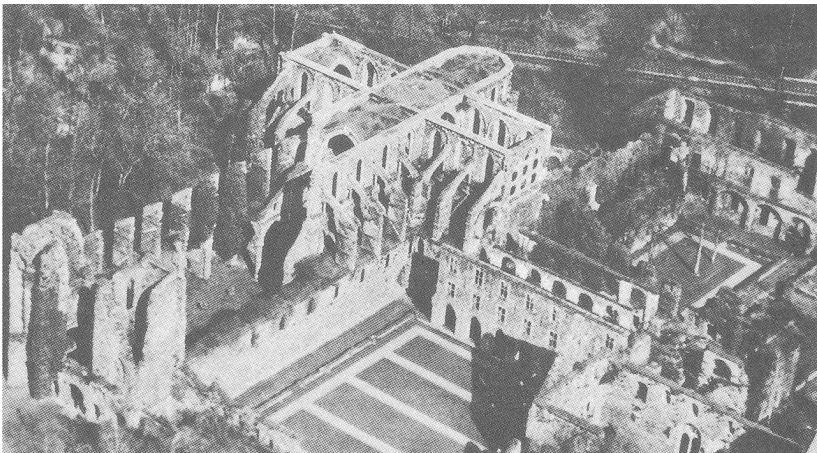
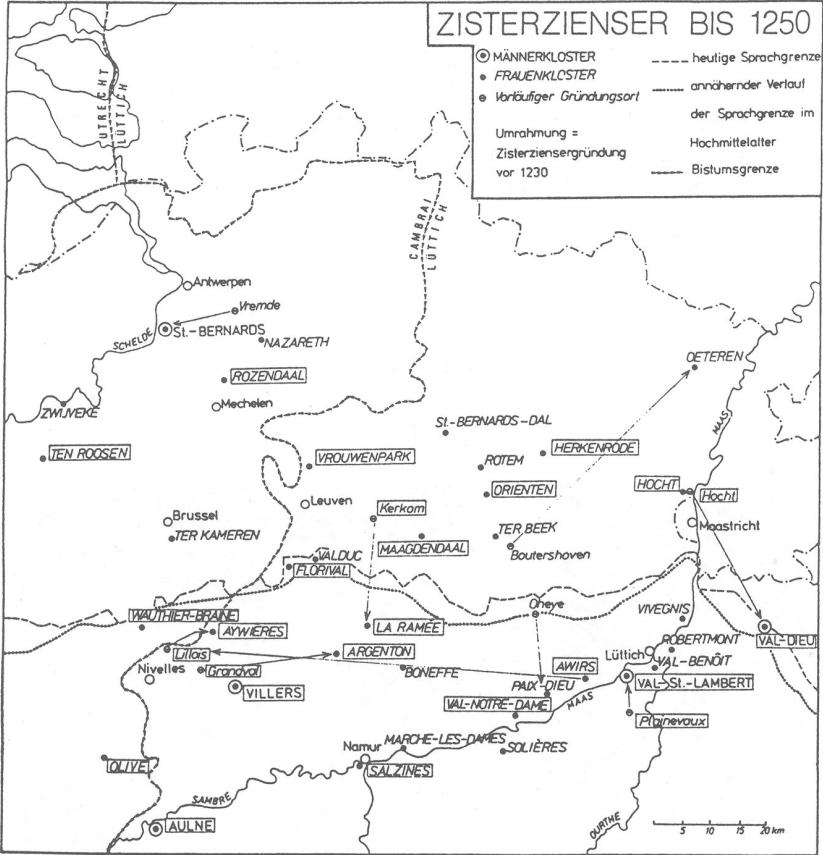


Abb. 2: Ruine Abtei Villers

se Klöster nicht sehr zahlreich waren. Die ersten Zisterziensergründungen im belgischen Gebiet kamen übrigens an den äußersten Rändern zustande: Orval 1132 und

³ *Acta Sanctorum (AASS)*, April II (1865), S. 770-778.

Ter Duinen 1139. Im Jahre 1146 gründete der hl. Bernhard Villers, 1147 siedelte er Mönche von Clairvaux in Aulne an, wo bis dahin Augustiner gelebt hatten. Noch ein Jahr später wurde auf einem dem Heiligen geschenkten Grundstück die Abtei Cambron gegründet. Erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts folgten in unserem Gebiet noch ein paar neue Gründungen: Hocht (wenige Jahre später nach Val-Dieu verlegt) und Val-St.-Lambert. Es gab also um 1200 in Brabant nur eine Zisterzienserabtei, Villers (St. Bernards in Hemiksem, heute in Bornem, wurde erst in den 30er Jahren des 13. Jahrhunderts gegründet). Villers gehörte aber zu den allergrößten: Es zählte bald etwa 400 Religiösen. Heute noch zeugt die imposante Ruine



Karte 2

von seiner überragenden Bedeutung. Die große Blüte des religiösen Lebens spiegelt sich in der verblüffenden Anzahl der Heiligen und Seligen in dieser Abtei nach dem *Index topographicus sanctorum et beatorum* von Henriquez aus dem 17. Jahrhundert wieder: 65, die fast alle vor 1300 gelebt haben. Zum Vergleich: Aulne hatte 7,

Cambron 3, St. Bernards 2.⁴ Bedeutende Persönlichkeiten wollten dort ihre letzte Ruhestätte haben, so z.B. die Tochter der hl. Elisabeth, Sophie, deren Leiche 1275 von Marburg in Hessen nach Villers gebracht wurde, wo sie an der Seite ihres 27 Jahre vorher verstorbenen Gatten, des brabantischen Herzogs Heinrich II., feierlich bestattet wurde.⁵ Oder auch eine berühmte 'mulier religiosa', Juliana von Mont Cornillon, auf deren Betreiben das Fronleichnamsfest eingerichtet wurde. An ihre letzte Unterkunft (sie starb 1258 in Fosses bei Namur) erinnert eine Gedenktafel im Kirchenchor.



Abb. 3: Gedenktafel Juliana von Cornillon

⁴ FRANS GISTELINCK, *De cisterciënzerfamilie in België door de eeuwen heen*, in: M. SABBE/M. LAMBERIGTS/F. GISTELINCK (Hrsg.), *Bernardus en de Cisterciënzerfamilie in België 1090-1990* (Ausstellungskatalog), Leuven 1990, S. 241-260, hier S. 250.

⁵ W. GOEZ, *Gestalten des Hochmittelalters. Personengeschichtliche Essays im allgemeinhistorischen Kontext*, Darmstadt 1983, S. 367-389 und S. 406.

Ob und inwiefern die Zisterzienser den religiösen Frauen gegenüber zunächst eine Abwehrpolitik geführt haben, ist unter Historikern umstritten. Es ist aber überdeutlich, daß von Villers aus eine Betreuung der zahlreichen Zisterzienserinnen-Gründungen stattfand, die kurz vor oder nach 1200 im Umkreis dieser Abtei zustandekamen. Aus dem 12. Jahrhundert stammen noch das in der Grafschaft Loon gelegene Herkenrode (1182) und auch Awirs, westlich von Val-St.-Lambert (ca. 1195). Diese Gründung wurde aber bald nach Brabant verlegt und fand 1215 eine endgültige Unterkunft etwa zehn Kilometer nördlich von Villers. Sie behielt jedoch ihren alten Namen bei: Aywières. Im engeren Umkreis von Villers entstanden am Anfang des 13. Jahrhunderts weiter noch die Zisterzienserinnenklöster Ter Kameren (1201), La Ramée (vor 1212 gegründet in Kerkom und 1215-16 nach Jauchette verlegt), Florival (ca. 1210), Olive (ca. 1218) und etwas später noch Argenton (vor 1229, vorher bereits in Grandval), Wauthier-Braine und Valduc. In ganz Belgien entstanden übrigens zahlreiche Neugründungen, bis 1247 insgesamt 50.

Das ist eine erstaunlich hohe Zahl. Man muß zwar berücksichtigen, daß auch in anderen Teilen Westeuropas um diese Zeit eine Art Explosion des weiblichen Zweiges des Zisterzienserordens stattfand, aber die Konzentration in unserem Gebiet ist doch besonders stark. Es gibt außerdem einen qualitativen Unterschied. So betont Anja Ostrowitzki, daß im Erzbistum Köln keine Hagiographie aus dem Orden vorkommt, während im Bistum Lüttich "zahlreiche zeitgenössische Viten frommer Zisterzienserinnen und -nonnen vorliegen und das Bild der Forschung vom Aufblühen der Frauenklöster in dieser Gegend prägen."⁶ Die Viten dieser Frauen sind von Simone Roisin untersucht worden.⁷ Es betrifft Heilige aus Ter Kameren (Aleidis,⁸ † 1249), Aywières (Lutgart,⁹ 1182-1246), La Ramée (Ida von Nivelles,¹⁰

⁶ A. OSTROWITZKI, *Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln*, Köln/Weimar/Wien 1993, S. 40.

⁷ S. ROISIN, *L'hagiographie cistercienne dans le diocèse de Liège au XIIIe siècle*, Louvain/Bruxelles 1947.

⁸ AASS Juni II (1867), S. 471-477.

⁹ AASS Juni IV (1867), S. 187-210. Eine kürzere Fassung der Vita, die er für älter hält, veröffentlichte G. HENDRIX, *Oude redacties van Thomas van Cantimprés Vita Lutgardis*, Achel 1979, S.15-29. Neuniederländische Übersetzung der Vita in den AASS, *Het leven van de heilige Lutgart door Thomas van Cantimpré. Verdietscht en ingeleid door Al. Janssens*, Leuven/Mechelen/Gent/Leiden 1921. Französische Übersetzung in: H. NIMAL, *Vie de quelques-unes de nos grandes saintes au Pays de Liège*, Liège 1898, S. 177-239. Es gibt zwei mittelniederländische Versbearbeitungen der Vita: 1. *Broeder Geraerts Leven van Sinte Lutgart*, uitgegeven door J.H.BORMANS, in: *De Dietsche Warande* 3 (1857) und 4 (1858). Auch in: *Corpus van Middelnederlandse teksten (tot en met het jaar 1300)*, uitgegeven door M. GYSSELING, M.m.v. en van woordindices voorzien door Willy Pijnenburg. Reeks II. Literaire handschriften, deel 6, *Sinte Lutgart, Sinte Kerstine, Nederrijns Moraalboek*. Leiden 1987, S. 3-103. 2. *Leven van Sinte Lutgart, tweede*

ca. 1190-1231/32 und Ida von Leeuw,¹¹ Anfang 13. Jh.-1260), Florival/Maagdendaal/Nazareth (Beatrijs von Nazareth,¹² 1204/05-1268), Vrouwenpark bei Löwen (Catharina,¹³ † 1220?), Rozendaal bei Mechelen (Ida von Löwen,¹⁴ ca. 1211-ca. 1290) und Herkenrode (Elisabeth von Spalbeek,¹⁵ nach 1267-ca. 1305). Die Verbreitung der heiligen und seligen Zisterzienserinnen nach dem *Catalogus sanctorum ac beatorum maxime illustrium ordinis cisterciensis* von Henriquez¹⁶ macht, trotz einer vermutlichen Überbetonung der Zahlen für die Gebiete, in denen der Autor gelebt hat (Spanien und Belgien), ebenfalls deutlich, daß der Orden einen Schwerpunkt in Belgien hatte und daß dort nicht nur Äbtissinnen oder Priorinnen als Heilige betrachtet wurden, sondern vor allem einfache Schwestern.

en derde boek, naar een Kopenhaagsch handschrift (...), uitgegeven door F. VAN VEERDEGHEM, Leiden 1899. Auch in: *Corpus van Middelnederlandse teksten*, deel 5, *Sente Lutgart*, Leiden 1985. Ein Fragment einer mittelniederländischen Prosafassung veröffentlichte D.A. STRACKE, *Proza-fragment van S. Lutgart's Leven*, in: *Ons Geestelijk Erf* 11 (1937), S. 281-299. Eine französische Prosafassung aus dem 16. Jahrhundert bei HENDRIX, *Oude redacties*, S. 31-64.

¹⁰ *Quinque prudentes virgines* (...) Auctore P.F. CHRYSOSTOMO HENRIQUEZ (...) Antverpiae 1630, S. 199-297.

¹¹ AASS Oktober XIII (1883), S. 100-133.

¹² *Vita Beatricis. De autobiografie van de Z. Beatrijs van Tienen o.cist. 1200-1268*. In de Latijnse bewerking van de anonieme biechtvader der abdijs van Nazareth te Lier voor het eerst volledig en kritisch uitgegeven door L. REYPPENS. Antwerpen 1964 (nach HENRIQUEZ, *Quinque prudentes virgines*, S. 1-67).

¹³ AASS Mai I (1866), S. 537-539.

¹⁴ AASS April II (1866), S. 156-189.

¹⁵ *Catalogus Codicum Hagiographicorum Bibliothecae Regiae Bruxellensis. Pars I. Codices Latini membranei*, Bruxellis 1886, S. 362-378.

¹⁶ Vgl. GISTELINCK, *De cisterciënzerfamilie in België*.

Eine weitere Gruppe, die der 'mulieres religiosae' im engeren Sinne, ist, was ihre Anfänge betrifft, schwieriger zu umreißen. Es gibt drei Viten von Frauen, die eine zeitlang in Leprosenstationen gearbeitet haben: Ivetta von Huy (1157- 1227),¹⁸ die später Reklusin wurde, Maria von Oignies (1177-1213),¹⁹ eigentlich von Nivelles, die nachher eine Bleibe in der Nähe des Chorherrnstiftes in Oignies an der Sambre hatte; die Forschung interpretiert ihr dortiges Dasein als das einer frühen Begine. Die dritte war Juliana von Cornillon (1192-1258);²⁰ sie wurde später Priorin im Spital Cornillon bei Lüttich, dessen Frauen noch zu ihren Lebzeiten die Augustinerregel annahmen. Viele weibliche Prämonstratenser Konversen sollen in Spitälern gedient haben. Die Grenzen zwischen ihrem Auftreten und dem frühen Beginentum sind wohl fließend gewesen, wie indirekt auch aus der Tatsache erhellt, daß der Ort, wo in Floreffe die Prämonstratenserinnen angesiedelt waren, bis heute 'Le Béguinage' heißt. Als aber kurz nach 1200 das Beginentum sich schnell verbreitete, ist (schon rein räumlich betrachtet) eine Verbindung mit den Zisterzienserinnen zu erkennen. Als einige Jahrzehnte später die Beginnen in wohlgeordneten Verhältnissen, mit Statuten versehen, in eigenen Stadtquartieren zusammenleben mußten, wurden sie zu einer reglementierten städtischen Erscheinung. Beginenhöfe, die in dieser Art funktionierten, hat es in den südlichen Niederlanden bis ins 20. Jahrhundert gegeben. Es gab aber zunächst auch Beginnen in Dörfern. Karte 3 zeigt die Verbreitung der Beginnen nach der schon älteren Inventarisierung ihrer Wohnorte durch Philippen.²¹ Selbst habe ich Oignies hinzugefügt. Ich habe absichtlich die Dörfer hervorgehoben. Es ist verblüffend, daß diese konzentriert gerade dort anzutreffen sind, wo auch eine Konzentration früher

¹⁷ Aus der umfangreichen Literatur zu diesem Thema hebe ich neben der Arbeit von GREVEN, *Die Anfänge der Beginnen*, hervor: A. MENS, *Oorsprong en betekenis van de Nederlandse begijnen- en begardenbeweging. Vergelijkende studie: XIIde-XIIIde eeuw*, Leuven 1947. E.W. Mc. DONNELL, *The beguines and beghards in medieval culture. With special emphasis on the Belgian scene*, New York 1954 (Nachdruck 1969).

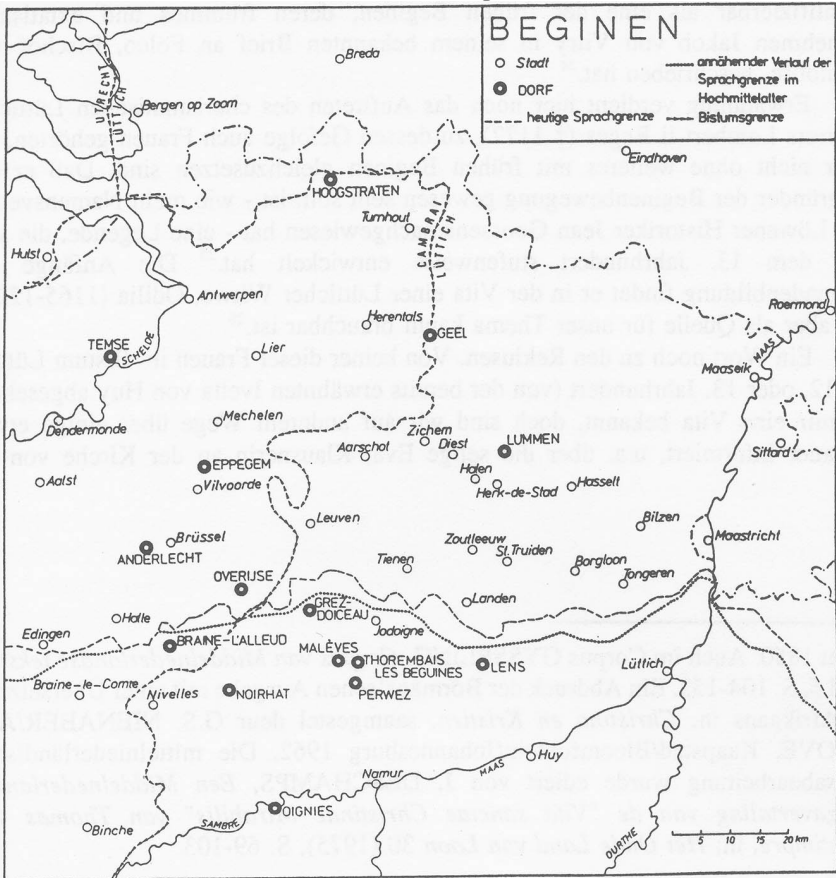
¹⁸ AASS Januar II (1863), S. 145-169. Eine französische Übersetzung bei NIMAL, *Vie de quelques-unes*, S. 145-175.

¹⁹ AASS Juni V (1867), S. 542-588. Französische Übersetzungen bei NIMAL, *Vie de quelques-unes*, S. 13-93 und in: *Vie de Marie d'Oignies par Jacques de Vitry. Supplément par Thomas de Cantimpré*, Traduction et Préface par A. WANKENNE, Namur 1989.

²⁰ AASS April I (1865), S. 435-475. Französische Übersetzung bei NIMAL, *Vie de quelques-unes*, S. 241-318.

²¹ L.J.M. PHILIPPEN, *De Begijnhoven. Oorsprong, Geschiedenis, Inrichting*, Antwerpen 1918.

Zisterzienserinnenklöster zu finden ist: in der Umgebung von Florival, La Ramée, Ter Kameren, Aywières. Eines von ihnen, weniger als eine Stunde südwestlich von La Ramée, heißt übrigens Thorembais-les-Béguines. Die Annahme, daß Beginen manchmal Frauen waren, die bei den Zisterzienserinnen keine oder vorläufig keine Unterkunft fanden, scheint sich hier zu bestätigen.



Karte 3

Von Beginen, die im 13. Jahrhundert unter den geordneten Verhältnissen eines Beginenhofs lebten, liegen keine Viten vor. Wohl kann man, wie bemerkt, die zweite Phase aus dem Leben der Maria von Oignies als das Dasein einer Begine betrachten, das heißt, einer frommen Frau, die ohne Klostergebülde abzulegen in der Nähe einer Kirche ein monialenähnliches Leben führte und sich selbst ernährte. Auch wird gelegentlich die Christina Mirabilis aus Brustem bei St.-Truiden (ca. 1150-1224)²² als frühe Begine eingestuft. Nach ihrer Vita war sie die jüngste von

²² AASS Juli V (1868), S. 637-660. Die mittelniederländische Versbearbeitung wurde ediert von J.H. BORMANS, *Leven van Sinte Christina de Wonderbare*, in: *Oud-Dietsche rijmen, naer een perkementen handschrift uit de XIVde of XVde eeuw*,

drei weiblichen Geschwistern, die nach dem Tod ihrer Eltern ihre Aufgaben verteilten. Ihre beiden älteren Schwestern übernahmen die Maria- bzw. die Martha-Rolle, das heißt, die eine betete, die andere führte den Haushalt. Sie selbst mußte das Vieh hüten, was sie aber offenbar nicht lange getan hat. Sie war, wie Ruh es formuliert, die Vagantin unter den 'religiosae mulieres'.²³ Sie ist leicht identifizierbar als eine der frühen Beginen, deren frommes und extatisches Benehmen Jakob von Vitry in seinem bekannten Brief an Folco, Bischof von Toulouse, beschrieben hat.²⁴

Erwähnung verdient hier noch das Auftreten des charismatischen Lütticher Pfarrers Lambert li Beges († 1177), zu dessen Gefolge auch Frauen gehörten, die aber nicht ohne weiteres mit frühen Beginen gleichzusetzen sind. Daß er der Begründer der Beginenbewegung gewesen sein soll, ist - wie mein Namensvetter, der Löwener Historiker Jean Goossens nachgewiesen hat - eine Legende, die sich seit dem 13. Jahrhundert stufenweise entwickelt hat.²⁵ Die Anfänge der Legendenbildung findet er in der Vita einer Lütticher Witwe, Odilia (1165-1220), die aber als Quelle für unser Thema kaum brauchbar ist.²⁶

Ein Wort noch zu den Reklusen. Von keiner dieser Frauen im Bistum Lüttich im 12. oder 13. Jahrhundert (von der bereits erwähnten Ivetta von Huy abgesehen) ist mir eine Vita bekannt, doch sind wir auf anderem Wege über einige etwas genauer informiert, u.a. über die selige Eva, Klausnerin an der Kirche von St.

Gent 1850. Auch im Corpus GYSSELING, *Corpus van Middelnederlandse teksten*, deel 6, S. 104-153. Ein Abdruck der Bormans'schen Ausgabe mit einer Übersetzung in Afrikaans in: *Christina en Kristien*, saamgestel deur G.S. NIENABER/A.P. GROVÉ, Kaapstad/Bloemfontein/Johannesburg 1962. Die mittelniederländische Prosabearbeitung wurde ediert von J. DESCHAMPS, *Een Middelnederlandse prozavertaling van de "Vita sanctae Christinae Mirabilis" van Thomas van Cantimpré*, in: *Het Oude Land van Loon* 30 (1975), S. 69-103.

²³ K. RUH, *Geschichte der abendländischen Mystik. Zweiter Band: Frauenmystik und Franziskanische Mystik der Frühzeit*, München 1993, S. 102.

²⁴ Als Prolog der Vita in den AASS Juni V (1867), S. 547-549. Französische Übersetzungen bei NIMAL, *Vie de quelques-unes*, S. II-X und WANKENNE, *Vie de Marie d'Oignies par Jacques de Vitry*, S. 3-9. Deutsche Übersetzung: W. OEHL, *Mystikerbriefe des Mittelalters*, München 1931, S. 192-196 und S. 761-764.

²⁵ J. GOOSSENS, *De kwestie Lambertus 'li Beges' (+1177)*, Brussel 1984.

²⁶ *Vitae B. Odiliae viduae Leodiensis. Libri duo priores*, in: *Analecta Bollandiana* 13 (1894), S. 197-287. *Vitae Odiliae Liber III. De Triumpho S. Lamberti in Steppes*, (Hrsg. I. HELLER), in: *Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum Tomus XXV*, Hannoverae 1880 (Nachdruck Stuttgart 1974), S. 169-191.

Martin in Lüttich, wo sie um 1265 starb.²⁷ Was man weiß, genügt, um enge Verbindungen zu den anderen, gruppenweise zusammenlebenden Frauen anzunehmen.

Das skizzierte geographische Bild muß insofern korrigiert werden, als die neue Religiosität des 12. und 13. Jahrhunderts, die bei Frauen besonders ausgeprägt war, keine Exklusivität des brabantischen Raums bzw. des Bistums Lüttich gewesen ist. Schon Grundmann nahm an, daß der Zudrang zu den Prämonstratenserinnenklöstern, später dann zu den Frauenklöstern, die sich dem Zisterzienserorden anschlossen oder nach seiner Regel lebten, [...] in West- und Norddeutschland nicht weniger stark gewesen [sei] als in Nordfrankreich und Belgien", und auch, daß "die außerklösterlichen Formen der weiblichen Religiosität" "seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts" "bereits weithin über die europäischen Länder des Nordens verbreitet" gewesen seien.²⁸ Doch gibt es - wie schon vorher bei der Charakterisierung der Verbreitung der Zisterzienserinnen betont wurde - ein quantitatives und qualitatives Gefälle, zum Teil auch wohl ein chronologisches: Die typischen Züge der Spiritualität, die diesen Frauen eignet, finden sich anderswo in der Regel wohl später. Und zum Qualitativen gehört nicht nur eine Reihe von Viten, sondern auch ein Schrifttum, daß diese Frauen selbst hervorgebracht haben.

Spiritualität der 'mulieres religiosae'

Die Spiritualität dieser Frauen und die mit ihr verbundene Mystik sind schon Gegenstand vieler Untersuchungen gewesen.²⁹ Ich erinnere an einige wesentliche Züge. Frauen konnten keine Messe halten oder Sakramente spenden und die *vita apostolica-Ideale* der Predigt und der direkten Seelsorge nicht in die Praxis umsetzen. Sie konnten aber indirekte Apostelarbeit leisten, indem sie Kranke pflegten oder auch Unterricht erteilten. So realisierten sie das evangelische Martha-Ideal. Die 'optima pars' aber, das Maria-Ideal, bekommt im Rahmen der

²⁷ J. DEMARTEAU, *La première auteur wallonne: La Bienheureuse Éve de Saint-Martin*, Liège 1896. A. ERNST, *Zwei Freundinnen Gottes. Sankt Juliana von Lüttich, die Reklusin Eva und die Einsetzung des Festes Gottes*, Freiburg i. Br. 1925.

²⁸ H. GRUNDMANN, *Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik*, Berlin 1935 (4., unveränderte Auflage Darmstadt 1977), S. 182.

²⁹ Über das schon Genannte und das noch zu Nennende hinaus verweise ich nur noch auf die literaturwissenschaftliche Untersuchung von U. PETERS, *Religiöse Erfahrung als literarisches Faktum. Zur Vorgeschichte und Genese frauenmystischer Texte des 13. und 14. Jahrhunderts*, Tübingen 1988. Die Verfasserin beurteilt die biographischen Besonderheiten in den Viten skeptisch vom Standpunkt der Gattungsspezifik.

Entwicklung der christlichen Dogmatik und Erlebnispraxis im 12. Jahrhundert stark individuelle Züge. Die Entdeckung des Selbst ist zugleich eine Entdeckung des individuellen Anderen in der (höfischen) Liebe. Parallel dazu entwickelt sich im religiösen Bereich ein transzendenter Liebeskult, der kanonische Texte als Referenz verwendet und sich auf die Person Christus richtet, der als Bräutigam gesehen wird. Die Vereinigung mit dem himmlischen Bräutigam ist möglich im Sakrament der Eucharistie. Es entsteht deshalb das Bestreben, häufig zu kommunizieren, das Fenster von Reklusen in den Kirchen bietet einen Ausblick auf den Altar, einer dieser Frauen gelingt es, das Fronleichnamsfest gründen zu lassen. Brautmystik und Eucharistieverehrung können nicht voneinander getrennt werden. Das Sakrament der Eucharistie stellt die liturgische und sakramentale Fixierung dieser Mystik dar. Die Kontroverse um die Eucharistie war gegen 1100 zugunsten der 'Praesentia realis' entschieden. Thomas von Aquin formuliert sie in seiner für die Fronleichnamsmesse verfaßten Sequenz *Lauda Sion* verbindlich:

Dogma datur christianis
Quod in carnem transit panis
Et vinum in sanguinem

(Wie des Christen Glaube lehret / Brot in Christi Fleisch sich kehret / Und in Christi Blut der Wein.*)³⁰

Als scholastischer Realist stellt er anschließend fest:

Sub diversis speciebus,
Signis tantum, et non rebus,
Latent res eximiae.

(Unter beiderlei Gestalten / Die als Zeichen nur hier walten / Birgt sich göttliche Substanz.*)

Es gibt denn auch Texte, in denen Kommunion und 'unio mystica' miteinander verschmelzen, so die berühmte siebte Vision Hadewijchs.

Ein anderer Aspekt dieser Liebe ist das Mitleid mit dem Schmerzensmann Christus. Die Erscheinung der Stigmatisierung ist direkt nur in den Viten der beiden jüngsten dieser Frauen, Ida von Löwen und Elisabeth von Spalbeek anzutreffen, das heißt, als das Leben des Franziskus von Assisi in den Niederlanden schon bekannt war. Aber auch eine Zeitgenössin des Franziskus, Lutgart, hatte schon körperliche Erfahrungen, die an Stigmata erinnern: So brach ihr eine Ader neben dem Herzen auf; es entstand dort eine Wundennarbe, die bis zu ihrem Tod sichtbar blieb. Unter anderem in ihrer Vita finden wir das Motiv des Küssens der Seitenwunde: "Christus kommt ihr am Kreuz entgegen, löst seinen rechten Arm vom Kreuzesast, umfängt

³⁰ Die mit * gekennzeichneten Übersetzungen stammen aus A. SCHOTT, *Das Meßbuch der heiligen Kirche*, Freiburg i. Br. 1946.

sie und drückt ihren Mund auf seine Seitenwunde."³¹ Diese Szene ist häufig abgebildet worden, u.a. in einer Skulptur auf der Karlsbrücke in Prag und auf einem Gemälde des Gaspar de Crayer.

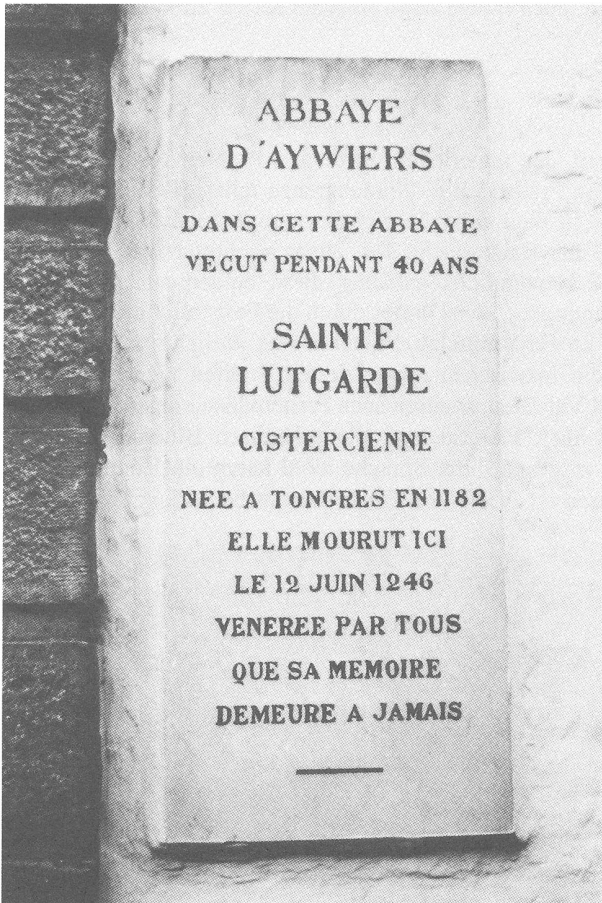


Abb. 4: Gedenktafel Lutgart in Aywieres

Es ist deutlich, daß die Aspekte Liebe und Mitleid in der Religiosität dieser Frauen, sowie ihr Verhalten im allgemeinen, ihre Visionen und die paramystischen Erscheinungen, die mit ihrem Auftreten verbunden waren, Stoff für breitgefächerte Untersuchungen enthalten, und tatsächlich sind sie auch zu einem beliebten Studienobjekt für Forscher aus verschiedenen Disziplinen geworden. Ich beschränke mich in meinen weiteren Ausführungen auf einen Aspekt: Die Keime der Spiritualität dieser Frauen sind ihnen sprachlich vermittelt worden, sie haben was sie dachten, fühlten und glaubten, mittels Sprache ausgedrückt und sich mittels Sprache darüber

³¹ RUH, *Geschichte der abendländischen Mystik*, S.93.

ausgetauscht. Dieses Kulturgut ist schließlich mittels Sprache von ihnen und von anderen festgehalten worden, und zwar wiederholt in Sprachäußerungen mit literarischem Gehalt. Auch über die Sprachkultur dieser Frauen ist schon manches geschrieben worden, so daß die folgenden Betrachtungen gutteils Bekanntes referieren. Doch hoffe ich, auch einige neue Akzente setzen zu können.

Sprachkenntnisse

Fangen wir mit der materiellen Seite des Problems an: Welche Sprachen beherrschten diese Frauen? Eine Sprachgrenze teilte das dicht besiedelte Gebiet, in dem sie lebten, in zwei ungefähr gleich wichtige Teile. Mag zunächst der Eindruck entstehen, daß der französische Teil etwas wichtiger war als der niederländische (ich verwende bequemlichkeitshalber diese beiden anachronistisch anmutenden Sprachbezeichnungen), so ist dieser durch die Feststellungen zu korrigieren, daß die Sprachgrenze im Hochmittelalter einen etwas südlicheren Verlauf als heute hatte, und daß in dem inzwischen romanisierten Streifen nicht nur die Männerabteien Heylissem und Val-Dieu, sondern auch Frauenklöster lagen: Chapeauxvaux, Valduc und vielleicht auch Florival, auf Niederländisch Bloemendaal. Die Verbreitung dieser Frauen zeigt, daß ihre Sprache wohl kaum ein Hemmnis für den geistigen Kontakt gewesen ist. Viele von ihnen müssen beide Sprachen gesprochen haben.

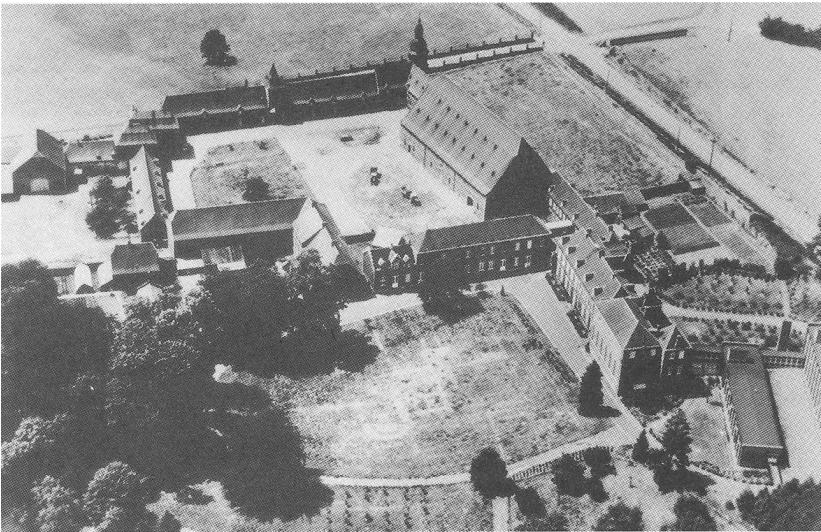


Abb. 5: Abtei La Ramée

Das läßt sich schön am Fall La Ramée illustrieren. Diese Abtei war wohl das bedeutendste der belgischen Zisterzienserinnenklöster, wie die heute noch relativ gut erhaltene frühneuzeitliche Anlage mit ihrer strengen Zweiteilung in eine beeindruckende Betriebs- und eine weniger harmonische monastische Hälfte zeigt. Letztere ist teilweise durch Neubau verunziert; die Kirche, in der drei berühmte Zisterzienserinnen gebetet haben, ist verschwunden, ihre Umrisse sind aber auf

Luftbildern noch im Rasen vor dem Wohngebäude erkennbar. Das französische La Ramée war, wie bemerkt, durch Überbringung einer niederländischen Gründung in Kerkom entstanden. Hier lebten Ida von Nivelles, die Französisch, und Ida von Leeuw, die Niederländisch als Muttersprache hatte, nebeneinander. Die wallonische Ida gehörte übrigens schon in Kerkom der Kommunität an. Die gelehrte Ida von Leeuw hat in La Ramée mindestens einen Zweizeiler in niederländischer Sprache gedichtet. Beatrijs von Nazareth, die aus dem flämisch-brabantischen Tienen stammte, trat in Florival ins Kloster ein und wurde von hier nach La Ramée geschickt, um sich dort in der Schreib- und Illuminationskunst auszubilden. Sie schloß dort Freundschaft mit Ida von Nivelles: 'nexu caritatis inseparabiliter semetipsam adiunxit.'

Es sind zwei Fälle bekannt, in denen eine Frau durch einen Umzug von einem Sprachgebiet in das andere Kommunikationsschwierigkeiten hatte. Lutgart, die Schwester im Konvent der Benediktinerinnen in St.-Truiden war, bekam von Magister Johannes de Lyro den Rat, den Orden zu wechseln und bei den Zisterzienserinnen in Aywières einzutreten. Weil sie kein Französisch konnte, wollte sie aber lieber in das benachbarte Herkenrode ziehen. Ihre Freundin Christina konnte sie jedoch überreden. Betrübt ging sie nach Aywières. Der Duft ihrer Heiligkeit verbreitete sich aber schnell, so daß mehrere neue wallonische Klöster sie zur Äbtissin wählen wollten, wenn sie nur ein bißchen Französisch gekonnt hätte. Lutgart betete demütig zur hl. Jungfrau, diese möge eine solche Gefahr abwehren. Und diese Gnade wurde ihr geschenkt: In vierzig Jahren lernte sie nicht einmal auf Französisch um ein Stück Brot zu bitten. Bormans, der 1857-58 eine der beiden mittelniederländischen Versbearbeitungen ihrer Vita herausgab, schrieb in einer Anmerkung zu dieser Stelle: "Ik doe het voorstel dat wij haer tot patroonesse der dietsche tael en letterkunde verkiezen en midden in onze banier plaetsen!"³² Sie ist aber mehr geworden: u.a. durch den Einsatz des Dichters Guido Gezelle wurde sie zur Patronin des flämischen Volkes schlechthin.

Natürlich läßt ihr Biograph Thomas von Cantimpré es sich nicht entgehen, Lutgarts Einsprachigkeit mit Sprachenwundern zu verknüpfen. Ich beschränke mich auf eins. Als eine verzweifelte Frau, die nur Französisch sprechen kann, in Aywières um Hilfe bittet, können die Nonnen sie nicht trösten, bis Lutgart erscheint. Mit Gottes Hilfe gelingt es ihr. Wie, das beschreibt der Dichter der längeren mittelniederländischen Fassung³³ folgendermaßen:

(God)heft oc nu te derre stonde
 Geleget in Lutgarden monde
 Die walsche tale, also dat hare
 Verstandelike ende openbare
 Die wart schone ende wel besneden
 Al sprekende uten monde leden.

³² BORMANS, *Leven van Sinte Lutgart*, 1857, S. 157.

³³ VEERDEGHEM, *Leven van Sinte Lutgart*; GYSSELING, *Corpus van Middelnederlandse teksten*.

Daer sprac die maget in fransoes
Gelijc dat si dat walsch altoes
Gesproken hadde ende el negheene
Der talen dan dat walsch alleene (14090-98).

(Gott hat nun auch zu dieser Zeit / In den Mund der Lutgart gelegt / Die welsche Sprache, so daß ihr / Verständlich und vernehmbar / Die Worte schön und wohl gebildet / Beim Sprechen aus dem Mund kamen. / Da sprach die Jungfrau auf Französisch / Als ob sie seit eh und je Welsch / Gesprochen hätte und sonst keine / Sprache als nur Welsch.)

Der andere Fall betrifft die Wallonin Ida von Nivelles, die im niederländischsprachigen Kerkom eintrat, dort Verständnisschwierigkeiten hatte, aber wenn der Predikant niederländische Instruktionen gab, diese mit Hilfe des hl. Geistes verstand und auch allmählich diese Sprache fließend sprechen lernte.

Daß diese Frauen oder auch nur die gebildetsten unter ihnen das Latein mündlich beherrscht hätten, geht aus keiner Quelle hervor. Mit dem Latein der Liturgie waren sie aber naturgemäß alle vertraut. Lesen konnten, soweit es aus den Viten hervorgeht, fast alle, aber von Verständnisschwierigkeiten beim Lesen oder Rezitieren liturgischer oder biblischer Texte (vor allem des Psalters) wird wiederholt berichtet (so bei Lutgart und Ida von Löwen). Auch hier fehlen die Wunder nicht. Die einzige, von der mitgeteilt wird, daß sie nicht lesen gelernt hat, Christina, versteht Latein und kann sogar im 'raptus' in lateinischen Reimen singen. Lutgart bekommt die Gnade, den Psalter zu verstehen; an anderer Stelle versteht sie ihn doch wieder nicht, aber die Kraft der von ihr daraus zitierten Verse reicht, um die Teufel zu vertreiben. Man kann verstehen, daß bei mangelnden Lateinkenntnissen Übersetzungen nachhelfen mußten. Es sind elf lateinische Psalter aus diesen Kreisen erhalten, in denen auch Übersetzungen von Teilen in die Volkssprache oder volkssprachige Kommentare vorkommen.³⁴ Ein Lütticher Beginenpsalter aus dem 13. Jahrhundert, der im Fitzwilliam Museum in Cambridge aufbewahrt wird, enthält auf Blatt 2 verso nach einer Initiale mit der Abbildung zweier kommunizierender Beginen drei Gebete zum hl. Sakrament.³⁵ Jedesmal schließt sich an den lateinischen Text eine französische Übersetzung an. Eine etwas spätere Hand hat beim ersten Gebet in Rot - wohl als Erkenntnisstütze - einen Hinweis auf die Stelle angebracht, wo die französische Fassung beginnt: 'cest li

³⁴ R. LEJEUNE, *Der Psalter des Lambert le Bègue*, in: *Rhein und Maas. Kunst und Kultur 800-1400* (Ausstellungskatalog). Köln 1972, S. 84. Literatur zu den französischen Gebeten in lateinischen religiösen Handschriften im Artikel von G. HASENOHR, *Prières en langue d'Oïl*, in: *Le Moyen Age*, ouvrage préparé par R. BOSSUAT/L. PICHARD/G. RAYNAUD DE LAGE. Édition entièrement revue et mise à jour sous la direction de G. HASENOHR et M. ZINK, Paris 1992, S. 1204.

³⁵ Abbildung übernommen aus: P. VANDENBROECK, *Hooglied. De Beeldwereld van Religieuze Vrouwen in de Zuidelijke Nederlanden, vanaf de 13de eeuw*, met bijdragen van L. IRIGARAY/J. KRISTEVA/B. PELZER e.a. (Ausstellungskatalog), Brussel 1994, S. 34.

Romans del latin desore'. Das zweite Gebet ist die Formel, die die Frauen beim Empfang der Kommunion aussprachen: 'Corpus domini nostri ihesu christi proficiat michi peccatrici in vitam eternam. Amen'. Dieser Text und seine Übersetzung sind von der zweiten Hand durchgestrichen worden; als Ersatz ist eine kürzere neue Formel, das Verspaar 'le saint cors kant uenez / tel salut li donez' (Heiliger Leib, wenn du kommst, bringe ihr Rettung) hinzugefügt.

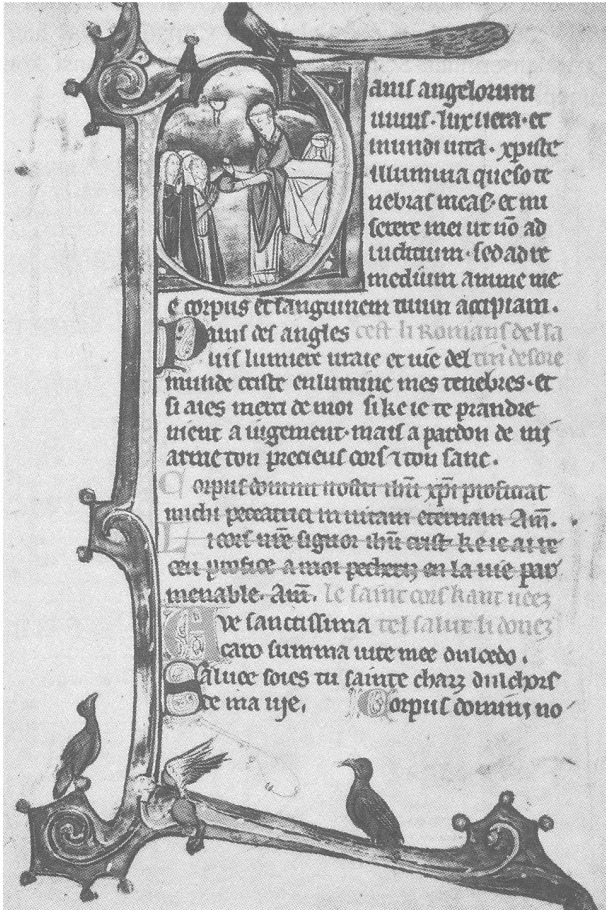


Abb.: 6: Seite aus Lütticher Beginenpsalter (Fitzwilliam Museum, Cambridge)

Einige der 'mulieres religiosae' kann man als gelehrt bezeichnen. Zumindest ihre passive Kenntnis des Lateins muß gut gewesen sein. Ihre Ausbildung haben sie zumindest teilweise im eigenen Kreis frommer Frauen erhalten. Von Juliana von Cornillon wird berichtet, daß sie auf dem Bauernhof der Leproserie von einer Schwester Sapientia in der 'scriptura latina et gallica' unterrichtet wurde. Ida von Leeuw und Beatrijs von Nazareth hielten sich als Kind bei Beginen auf. Ihre Lehrmeister waren aber wohl Männer, bei der ersten, wenn man Steenwegen Glauben

schenken darf,³⁶ die der Kapitelschule in Borgloon; die zweite wurde, nachdem sie schon Unterricht von ihrer Mutter bekommen hatte, 'magistris liberalium artium' in Zoutleeuw anvertraut. Bei diesen beiden Frauen war die Schulbildung die Grundlage für ihre spätere Tätigkeit: Sie haben liturgische Bücher kopiert und illuminiert. Ida hat im Scriptorium von La Ramée über viele Jahre gearbeitet und Beatrijs hat dort die Kunst gelernt. In der Abtei von Bornem befindet sich ein Antiphonarium, das nach einer Eintragung im Zisterzienserinnenkloster Nazareth 1244-45 von den Schwestern Agnes und Christina geschrieben worden ist. Zu der Zeit lebte in Nazareth neben Beatrijs auch ihre leibliche Schwester Christina. Das hier abgedruckte Beispiel der Zisterzienserinnen-Schreib- und Illuminationskunst könnte also aus ihrer Hand stammen.³⁷



Abb. 7: Initiale aus Antiphonarium Nazareth (Abtei Bornem)

³⁶ A. STEENWEGEN, *De gelukz. Ida de Lewis of Ida van Gorsleeuw*, in: *Ons Geestelijk Erf* 57 (1983), S. 104-133, S. 209-247, S. 305-322, hier S. 131.

³⁷ Abbildung übernommen aus SABBE/LAMBERIGTS/GISTELINCK, *Bernardus en de Cisterciënzerfamilie in België*, S. 300r.

Das Gedankengut dieser Frauen ist teilweise das Ergebnis ihrer Lektüre gewesen; auch das Zuhören bei der Tischlesung gehörte dazu. Einen wesentlichen Anteil müssen auch die liturgischen Texte der Messe und der gemeinsamen Chorgebete gehabt haben, die teilweise gesungen und häufig wiederholt wurden. Drittens ist auf den Einfluß der Predigten hinzuweisen, in denen solche Texte erläutert und interpretiert wurden. Schließlich wird auch der Einfluß der privaten Seelsorge durch die Beichtiger und der Austausch unter den Frauen selbst eine Rolle gespielt haben. In der Sekundärliteratur wird der Aspekt der Christusbraut betont, und es wird in diesem Zusammenhang immer wieder auf den Einfluß des Hohenliedes hingewiesen. In der Formulierung von Ulrich Köpf: "Seit dem Kirchenvater Ambrosius gab es für die Exegese grundsätzlich drei Möglichkeiten, das Hohelied allegorisch zu interpretieren. Der Bräutigam war dabei gleichsam die Konstante, auch wenn es in seiner Bezeichnung Unterschiede gibt: Gott oder Christus oder das göttliche Wort. Die Braut war die Variable: Sie konnte erstens als die christliche Kirche, zweitens als der einzelne Gläubige bzw. als dessen Seele und drittens als Maria, die Mutter Jesu und Repräsentantin der gesamten Kirche, gedeutet werden."³⁸ Die zweite Deutung wurde vom hl. Bernhard bevorzugt: "Das bedeutet aber, daß sich jede einzelne der frommen Frauen in besonderer Weise mit der Braut des Textes identifizieren kann. Nach dem 'mystischen' Verständnis des Hohenliedes wird die Beziehung der beiden Hauptpersonen als die Liebesbeziehung zwischen Christus und seiner geistlichen Braut, der Seele des einzelnen Gläubigen oder - in den Augen einer Nonne oder Begine - der Seele der einzelnen gottgeweihten Frau, gedeutet."³⁹ Ein zweiter Text, auf den, wenn auch weniger häufig, hingewiesen wird, ist die Parabel der fünf törichten und fünf weisen Jungfrauen in Matthäus 25. Eine Identifizierungsmöglichkeit gab es hier eigentlich nur durch eine Gleichsetzung von Braut und Brautjungfer, aber das scheint keine Schwierigkeit gewesen zu sein, zumal diese Möglichkeit im Hohenlied 3,11 selbst angebahnt war: "Ihr Töchter Sions, kommt heraus und sehet den König Salomo mit der Krone." Weiter wird auf den Einfluß der Schriften des hl. Bernhard hingewiesen, vor allem auf seinen Hoheliedkommentar in Form einer Sammlung von 86 Predigten. Ulrich Köpf hat in einem Aufsatz, der vor allem auf süddeutschem Material basiert, diesen Einfluß insofern relativiert, als er meint, die Frauen hätten Bernhards Werke durchaus als schwierig empfunden. "Nicht nur der Einfluß der lateinischen Originaltexte von Bernhards Schriften, sondern auch der ihrer Übersetzungen [darf] nicht zu hoch angeschlagen werden [...]. Genausogroß oder vielleicht sogar noch größer war vermutlich die Wirkung jener vielen Einzelstücke, Auszüge, Zusammenfassungen und Referate, aber auch der nur von Bernhard inspirierten, zu Unrecht unter seinem Namen umlaufenden Texte, von denen es ja zahllose lateinische und deutsche

³⁸ U. KÖPF, *Bernhard von Clairvaux in der Frauenmystik*, in: P. DINZELBACHER/D. BAUER (Hrsg.), *Frauenmystik im Mittelalter*, Ostfildern 1985, S. 48-77, hier S. 54-55.

³⁹ KÖPF, *Bernhard von Clairvaux*, S. 55.

Belege in der handschriftlichen Überlieferung gibt.⁴⁰ Immerhin berichtet die Vita der Juliana von Cornillon, diese habe mehr als zwanzig Predigten Bernhards über das Hohelied auswendig gekonnt. Eine vierte Quelle, auf die, allerdings ohne genauere Angaben, häufig verwiesen wird, bilden die liturgischen Texte, mit denen diese Frauen in Berührung kamen.

Die Agnesvita

Diese Feststellungen können präzisiert und ergänzt werden. Zur festen Lektüre der Frauen hat ein Heiligenleben gehört, mit dem sie sich in besonders hohem Maße identifizieren konnten: das der hl. Agnes.⁴¹ Der Lütticher Priester Lambert li Beges hat nach eigenem Zeugnis zwei lateinische Texte ins Französische übersetzt, von denen der eine im Zentrum des Interesses der *vita apostolica*-Bewegung stand, mit der die erste Phase der hochmittelalterlichen weiblichen Religiosität zu verbinden ist: die Apostelgeschichte. Er hat diese Übersetzung für seinen gesamten Anhang, 'omnibus', angefertigt. Für die unverheirateten Frauen, 'virginibus', hat er das Leben und das Martyrium der Agnes übersetzt. Es ist nicht deutlich, ob seine Aussage über die Form der Übersetzung, 'rithmicis concrepantes modulis', sich nur auf die Apostelgeschichte oder auf beide Texte bezieht.⁴² Als Lutgart noch ein Kind ist, prophezeit eine Frau ihr: 'Du wirst, wie ich sehe, eine zweite Agnes sein.' Und als ein Jüngling ihr seine Liebe erklärt, weist sie ihn mit einem Zitat aus der Agnesvita, die sie offenbar schon kennt, ab: 'Weiche von mir, du Speise des Todes und Futter der Sünde, einen anderen Bräutigam habe ich mir erwählt.'⁴³ Nachher, als Lutgart schon längst Nonne in Aywières ist und ihr, wie gesagt, neben dem Herzen eine Ader aufbricht, ist der Anlaß das Verlangen nach einem Martyrium, wie es Agnes erlitt. Viele dieser Frauen heißen Agnes; wenn unter denen, die eine Vita haben, sich drei mit Namen Ida befinden und keine einzige Agnes, so ist das wohl reiner Zufall. Auch später bleibt die Heilige bei frommen Frauen populär: Sie ist die Patronin mehrerer Gründungen aus dem weiblichen Zweig der 'devotio moderna'. Die Verehrung dieser Heiligen durch die 'mulieres religiosae' ist durch eine Stelle in ihrer Vita zu erklären: eine Rede - aus der ich den Anfang bereits zitiert habe -, in der sie den Sohn des Präfekten, der sie lieb gewonnen hat, abweist.

⁴⁰ KÖPF, *Bernhard von Clairvaux*, S. 61.

⁴¹ AASS Januar II (1863), S. 714-728.

⁴² GOOSSENS, *De kwestie Lambertus 'li Beges'*, S. 50, GRUNDMANN, *Religiöse Bewegungen im Mittelalter*, S. 452.

⁴³ AASS Juni IV (1867), S. 192: 'Discede a me. pabulum mortis, nutrimentum facinoris, quoniam ab alio amatore praeventa sum'. Der Text in der Agnesvita in den AASS, Januar II (1863), S. 715 lautet: 'Discede a me fomes peccati, nutrimentum facinoris, pabulum mortis: discede a me, quia ab alio jam amatore praeventa sum'.

Sie hat bereits einen Bräutigam, und nur ihm will sie sich hingeben, weil er der vollkommene Liebhaber ist. Beim Verhör, das ihrem Martyrium vorangeht, erklärt dann ein Umstehender, daß dieser Bräutigam Christus ist.

Meßtexte

Diese populärere Form der Brautmystik hat ihr Gegenstück in der Meßliturgie, von der wir annehmen dürfen, daß sie in der Predigt erläutert wurde. Wesentliches aus diesen liturgischen Texten wurde außerdem im Chorgebet wiederholt. Die Meßliturgie macht uns auf einen weiteren Text aufmerksam. Daß das Evangelium der Agnesmesse das Gleichnis von den törichten und weisen Jungfrauen ist, dürfte keine Überraschung sein. Auch der Text der *Communio*, also des Gesangs im Augenblick der Vereinigung mit dem himmlischen Bräutigam, ist diesem Gleichnis entnommen.

Q Uinque prudētes vir-gi-nes accēpē- runt ó-
le- um in va- sis su- is cum lampá- di- bus : mé- di- a
autem no- cte clamor factus est : Ecce sponsus ve-
nit : ex- i- te ób- vi- am Chri- sto Dómi- no.

— Eructávit cor meum verbum bonum, dico ego ópera mea regi.

(Die fünf klugen Jungfrauen nahmen mit den Lampen auch Öl in ihren Krügen mit. Um Mitternacht aber erscholl der Ruf: Seht, der Bräutigam kommt! Auf! Christus entgegen, dem Herrn. - Aus meinem Herzen strömt ein hohes Lied: ich weih mein Werk dem König.*)

Daß Agnes Märtyrerin war, kommt im *Introitus* zum Ausdruck: Psalm 118, der die Festigkeit im Glauben des von den Feinden Belauerten betont. Die anderen Texte des Antiphonariums gehen auf Psalm 44 zurück, ein Hochzeitsgedicht für einen König, das Identifikationsmöglichkeiten mit der Braut und auch - als Umweg, den wir bei der Jungfrauenparabel und beim Hochlied kennengelernt haben - mit der Brautjungfer bietet. Unsere Jungfrauen waren aber keine Märtyrerinnen, und das Verlangen, es zu sein, führte nur zu verkrampften Haltungen, wie wir bei Lutgart schon gesehen haben. Bei einer weniger exaltierten Betrachtung bot sich eine Identifizierung mit dem weiblichen Heiligentyp an, bei dem diese Schwierigkeit nicht vorkam: mit jenem, der im *Commune Sanctorum* als Jungfrau-Nichtmartyrerin bezeichnet wird. Die Antiphonariumtexte, die in Messen für Heilige dieses Typs

verwendet werden, gehen, so weit mir bekannt, auf die Agnesmesse zurück oder variieren sie. Das heißt: *Graduale, Tractus, Alleluia* und *Offertorium* sind Psalm 44, die *Communio* Matthäus 25 entnommen. Nur der *Introitus* ist aus dem genannten Grund meistens ausgetauscht. Dort erscheint statt Psalm 118 häufig Psalm 44. Hier folgen zwei Auszüge aus dieser Liturgie. Der erste ist ein *Introitus*, der auf Psalm 44 zurückgeht. Es wird die Braut angedet:

D I-le-xi sti * iusti- ti-am, et o-di- sti in-i-
 qui- tá- tem : proptér- e- a un- xit te De- us,
 De- us tu- us, ó-le- o laeti- ti- ae prae consór-
 ti- bus tu- is.

—Eructávit cor meum verbum bonum, dico ego ópera mea regi.

(Gerechtigkeit hast du geliebt, Unrecht gehaßt; drum hat dich Gott, dein Gott, mit Freudenöl gesalbt, noch reichlicher als deine Schwestern.- Aus meinem Herzen strömt ein hohes Lied: ich weih mein Werk dem König.*)

Der zweite Auszug ist ein *Offertorium*, das ebenfalls Psalm 44 entnommen ist: Hier schreiten die Brautjungfern vor den König:

A F-fe- réntur * re- gi vír- gi- nes : pró- ximae
 e- ius affe- rén- tur tí- bi in lae- tí- ti- a *
 et exsul- tá- ti- ó- ne : addu- cén- tur in tem-
 plum re- gi Dó- mi- no.

(Jungfrauen führt man dem Könige vor als ihr Gefolge; ihre Freundinnen führt man zu Dir unter Jubel und Jauchzen; man führt sie hinein in den Tempel: zum König, dem Herrn.*)

Die Kirche hat die Heiligkeit dieser Frauen selbst denn auch als eine von Jungfrauen-Nichtmartyrerinnen aufgefaßt: Im *Proprium Sanctorum* der belgischen

Bistümer vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil erscheinen noch sieben 'mulieres religiosae'. Sechs von ihnen hatten eine solche Messe; nur Maria von Oignies, die verheiratet gewesen ist, hatte die Messe *Cognovi* für eine Nichtjungfrau-Nichtmartyrerin.

Schriftkenntnisse

Zu den von den Frauen am meisten gelesenen Texten gehörte die Heilige Schrift, daraus - wie bemerkt - besonders der Psalter, auch wenn dieser Verständnisschwierigkeiten mit sich brachte. Als Ida von Nivelles aus dem Elternhaus durch das Fenster flieht, weil man sie verheiraten will, nimmt sie als einzigen Besitz den Psalter mit. Juliana von Cornillon kennt ihn schon als Kind sogar auswendig. An die sicher in der Frühzeit viel gelesene Apostelgeschichte ist auch noch in der *Vita Beatricis* eine Reminiszenz zu finden. Natürlich kannten die Frauen auch die genannten Brauttex-te. Die Gebildeten unter ihnen waren durch das Mysterium der Dreifaltigkeit fasziniert und informierten sich darüber durch Lektüre. Es fällt wiederholt der Name Augustinus, obwohl weder in der Vita der Juliana, noch in jenen der drei Ida explizit auf *De trinitate* Bezug genommen wird. Wichtige Texte wurden auch häufig auswendig gelernt oder konnten durch vielfache Wiederholung ohne Lesehilfe hergesagt werden. Das gilt mit Sicherheit für zahlreiche liturgische Texte.

Gesänge - Jubilus

Die liturgischen Gesänge, die sie auch für sich bevorzugt rezitierten, waren Hymnen, in denen die Gottheit verherrlicht wird: *Te Deum*, *Magnificat* und *Sanctus*. Bei drei Frauen wird von einem Jubilus-ähnlichen Singen berichtet. Das Wort Jubilus bedeutet 'textloses Singen', was z.B. in der Liturgie vorkommt, wenn beim Singen des Wortes 'alleluia' das zweite *a* sich melodisch verselbständigt. Ein kurzes Beispiel aus einer Messe für Jungfrauen:



Wenn es bei Lutgart, Christina und Maria von Oignies jedesmal um ein Singen ohne Worte ginge, würde die Erscheinung nicht zum besprochenen Thema gehören. In der Mystik bedeutet der Ausdruck Jubilus auch einen Zustand eingegossener Freude. Beim Singen unserer drei Frauen liegt tatsächlich dieser Tatbestand vor. Lutgart jubiliert, wenn, während sie als Solistin in der Kirche den 'versus super responsorium' singt, Christus ihr in der Gestalt eines Lammes erscheint, seinen Mund auf ihren Mund drückt und 'mirabilis melodiae suavitatem' aus ihrer Brust saugt. Da keine Mitteilung über die Sprache dieser Melodie gemacht wird, wissen wir nicht, ob dies ein reiner Jubilus ist. Christina jubiliert sogar dreimal. Das erste Mal singt sie bei den Nonnen in St.-Truiden eine 'melodia mirabilis', die kein

Mensch verstehen oder nachahmen kann. Ihr Gesang hatte nur die Melodie und die Töne der Musik; die Worte aber, wenn man überhaupt von Worten reden darf, klangen unverständlich, so schreibt Thomas von Cantimpré in der Vita, der meint, der Gesang sei eine 'harmonia vocis angelicae' gewesen. Ein echter Jubilus also. Das zweite Mal singt Christina, als die Leute nach der Mette die Kirche in Borgloon verlassen haben und sie dort alleine ist, eine Melodie, die 'potius videretur cantus angelicus quam humanus'. Die Leute draußen müssen aber zugehört haben, und Thomas erklärt - aufgrund ihrer Aussage? -, sie habe diesmal Latein gesungen. Über den dritten Fall werden keine äußeren Besonderheiten mitgeteilt. Der Jubilus der Maria von Oignies fängt drei Tage vor ihrem Tod an. Am ersten Tag singt sie über Gott, die Engel, die hl. Jungfrau, andere Heilige, ihre Freunde, die Heilige Schrift. Sie tut das, ohne an einen Text gebunden zu sein, und unterbricht ihr Singen nicht. Am Abend ist ihre Stimme rau. Der Prior des Klosters freut sich, denn am anderen Tag ist Sonntag, dann werden die Laien in die Kirche kommen. Wenn sie die Frau so ohne Unterbrechung mit scharfer und hoher Stimme singen hörten, würde das sicher einen Skandal geben. Doch fängt sie am Sonntagmorgen wieder an und singt fast den ganzen Tag. Die Türen bleiben geschlossen, so daß die Leute von den himmlischen Geheimnissen, die sie ausdrückt, nur wenig verstehen können. Sie singt über die hl. Dreifaltigkeit, die hl. Schriften, über das Menschsein Christi, die hl. Jungfrau, die Engel, die Apostel und andere Heilige, schließlich über ihre Freunde, 'et haec omnia rithmice et lingua Romana protulit'. Einige dieser Themen werden von Jakob von Vitry näher erläutert. Am dritten Tag des Jubilierens offenbart Maria zunächst die Sünden ihres Predigers und singt dann das *Magnificat* auf Französisch, danach den Lobgesang des Simeon, das *Nunc dimittis*, dessen ersten Vers sie zwischen in Form eines Responsorialgesangs vorgetragenen Gebeten für die frommen Frauen in Lüttich und für die Nonnen in Nivelles immer wiederholt. Daß die Leute, die in Borgloon vor der Kirchentür standen, Latein zu hören glaubten und die in Oignies Französisch, dürfte zweimal auf einen von ihnen sprachlich interpretierten reinen Jubilus deuten, doch ist die Beschreibung im zweiten Fall recht detailliert. Es wird außerdem mitgeteilt, daß der Prior und die Dienerin der Maria sich während des Gesangs in der Kirche befanden. Betrachten wir die Szenen skeptisch, so können wir in all diesen Fällen nicht von Sprachkultur, sondern höchstens von Musikkultur sprechen; sind wir wohlwollender, so können wir in ihnen Äußerungen sprachlicher Kreativität erblicken, die musikalisch gestaltet werden.

Sprachspiele

Von einem kreativen Umgang mit Sprache kann man weiter bei Ida von Leeuw reden, die ihren eigenen Namen etymologisch deutet. Sie fragt sich, was die einzelnen Buchstaben symbolisieren. 'I' sei ein scharfer Buchstabe, eine 'litera acuta', das 'D' stehe für 'Deus' und das 'A' für Amor; ihr Name bedeute also 'eine Person, die Gott heftig liebt'. Es kommt in ihrer Vita noch ein zweites Buchstabenspiel vor: eine Kombination 'ADMON', die die Mystikerin zum Anlaß nimmt, um sich über die Wunderwerke Gottes auszulassen. Schon Roisin hat

zugeben müssen, hier das geistige Band nicht zu verstehen.⁴⁴ Ein dritter Fall ist aus der Vita der Maria von Oignies bekannt, die, als sie wissen will, von welchem Heiligen bestimmte Reliquien stammen, in einer Vision die Verbindung 'AIOL' liest. Das läßt aufhorchen, denn Aiol ist bekanntlich der Name des Haupthelden in einer 'chanson de geste'. Nicht die französische oder eine der beiden fragmentarischen niederländischen, wohl aber eine italienische Fassung dieser Geschichte berichtet, daß Aiol nach seinen Heldentaten sich als Klausner aus der Welt zurückzog. Geht es um ihn? Die Vita sagt nur, daß ein Kleriker der Maria den geheimnisvollen Namen folgendermaßen erläutert: Es handle sich um den seligen Aiolis, der in Provinum in Campania, also in der Stadt Provins in der Champagne, verehrt werde.

Literarische Kreativität

Mehrere religiöse Frauen haben auch Texte geschaffen, die man der Literatur zurechnen muß. Von lateinischen Schöpfungen ist nichts bekannt. Der einzige erhaltene Text in lateinischer Sprache ist ein Zweizeiler, wieder einmal von Ida von Leeuw; er ist aber vom Vitaschreiber aus der Volkssprache übersetzt worden: 'versus in teutonico dulcis virgo composuit, qui latino eloquio transferuntur in hunc modum:

Pocula quae tradunt gentes Christi bona constant;
Sed meliora satis sunt haec quae dat Deus ipse'.

(Die Becher, die die Christen sich reichen, erweisen sich als gut, aber viel besser sind die, welche Gott [uns] reicht.)

Es muß daneben viele volkssprachige literarische Erzeugnisse gegeben haben, sowohl französische wie niederländische. Die verlorenen französischen Übersetzungen lateinischer religiöser Erzählungen eines Lambert li Beges, die das älteste Zeugnis aus diesen Kreisen bilden, sind noch von einem Mann verfaßt worden. Das gilt auch für einen volkssprachigen Psalter mit Erklärungen und exegetischen Blütenlesen in Lamberts Umgebung 'in vulgarem linguam a quodam magistri Flandrensi translatus'.⁴⁵ War diese Volkssprache Französisch (der Psalter wurde in Lüttich verwendet) oder Niederländisch (der Übersetzer war ein 'magister flandrensis')? Auf jeden Fall sind ein paar Jahrzehnte später bereits zahlreiche religiöse

⁴⁴ ROISIN, *L'hagiographie cistercienne*, S. 269.

⁴⁵ Vgl. zu diesem und zum folgenden lateinischen Zitat GOOSSENS, *De kwestie Lambertus 'li Beges'*, S. 63, Anm. 88 (mit weiterer Literatur). Allgemeiner zur religiösen Frauenbewegung und volkssprachigen Literatur: GRUNDMANN, *Religiöse Bewegungen im Mittelalter*, S. 452-475 und ders., *Ausgewählte Aufsätze*, Teil 3, *Bildung und Sprache*, Stuttgart 1978, darin der Beitrag *Die Frauen und die Literatur im Mittelalter*, S. 67-95.

Schriften in beiden Sprachen in Umlauf, wie aus einer Urkunde von 1202 hervorgeht, in der der päpstliche Legat bestimmt, daß 'omnes libri Romanice vel Teuthonice scripti de divinis scripturis' der bischöflichen Zensur in Lüttich vorgelegt werden müssen. Es ist anzunehmen, daß vieles davon nicht nur gelesen, sondern auch geschrieben wurde von Frauen. Wie aus den Zeugnissen hervorgeht, muß diese verlorene Literatur aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und aus der Wende zum 13. Jahrhundert vor allem aus Übersetzungen biblischer Texte, gegebenenfalls auch aus exegetischem Kommentar dazu bestanden haben. Es kommen dann aber bald neue Textsorten hinzu. Das Überlieferungsschicksal ist dabei der niederländischen Literatur günstiger gewesen als der französischen. Französische Texte aus den Kreisen der 'mulieres religiosae' sind aus dem 13. Jahrhundert - wenn man von kleinen Funden wie in dem besprochenen Lütticher Beginenspalter absieht - nicht überliefert. Der anonyme Verfasser der Vita von Juliana von Cornillon teilt aber mit, er habe für seine Arbeit die Aufzeichnungen einer 'valde religiosa persona [...] in lingua Gallica' benutzt. Diese Person wird mit der bereits genannten Reklusin Eva, die mit Juliana befreundet war, identifiziert. Im Jahre 1628 gab es in Cornillon noch eine alte Handschrift mit dem Leben der Juliana auf Französisch; es kann sich hier aber auch um eine spätere Rückübersetzung aus dem Latein handeln. Was die Aufzeichnungen der Eva enthalten haben, wissen wir nicht. Gesprächsnotizen? Biographische Besonderheiten über Juliana? Kommentare zu den Ereignissen in Lüttich? Anzunehmen ist aber, daß ihre Thematik eine andere als die der älteren verlorenen französischen Texte war, und zwar eine auf die eigene Zeit bezogene.

Das gilt auch für die in niederländischer Sprache erhaltenen Schriften der Beatrijs von Nazareth und der Hadewijch. Es gibt einen auffälligen Parallelismus in den Entstehungsgeschichten der Viten von Beatrijs und Juliana. Beide Vitenautoren sind von volkssprachigen Notizen ausgegangen und haben diese übersetzt und überarbeitet. Allein, bei der Beatrijsvita stammten diese aus dem Nachlaß der Heiligen selbst. Diese Vita enthält übrigens neben biographischen Besonderheiten zahlreiche und umfangreiche Betrachtungen aus der Perspektive der Protagonistin, darunter einen Traktat *De caritate Dei et septem eius gradibus*, der in einer umfangreicheren mittelniederländischen Fassung u.a. in einer Handschrift mit St. Georger Predigten überliefert ist. Diese *Seven manieren van minne*⁴⁶ sind offenbar ein Text von Beatrijs selbst; nicht nur das Gegenstück in der Vita, sondern auch beträchtliche andere Teile dieses Werkes sind als Übersetzung ihrer Niederschriften zu interpretieren. Die andere brabantische Mystikerin, Hadewijch, hat mehrere Schriften zum Thema der geistlichen Minne hinterlassen. Es ist im hier gesetzten Rahmen selbstverständlich nicht möglich und auch nicht sinnvoll, die Schriften beider Frauen, über die es eine reiche Literatur gibt, eingehend zu besprechen. Ich hebe nur ein paar Punkte hervor. Aus dem Werk der Zisterzienserin Beatrijs und der Begine Hadewijch geht eine Belesenheit hervor, die diejenige, die sich aus den besprochenen Viten ablesen läßt, deutlich übertrifft. Beatrijs ist mit der nordfranzösischen Spiritualität des 12. Jahrhunderts gründlich vertraut. Zu Hadewijchs

⁴⁶ Wichtigste Ausgabe: L. REYPPENS/J. VAN MIERLO (Hrsg.), *Beatrijs van Nazareth, Seven manieren van minne*, Leuven 1926.

Lesekultur, die sich über Texte von den Kirchenvätern bis zu ihren Zeitgenossen erstreckt, gehört auch eine geistige Verarbeitung, die sich inhaltlich in Polemik niederschlagen kann und formal etwa im Vokabular, in der Metaphorik und in den verwendeten Motiven sichtbar wird. Neben einer Belesenheit in mystischer und sonstiger religiöser Literatur und einer Beherrschung mehrerer Gattungen, derer sie sich bedient, ist bei ihr eine große Vertrautheit mit höfischer Lyrik festzustellen, deren Ideenwelt sie ins Geistlich-Mystische transponiert und deren Register sie virtuos beherrscht. Wichtig ist der vor kurzem von Grijp gelieferte Nachweis⁴⁷, daß ihre *Strophischen Gedichte*⁴⁸ wenigstens teilweise Lieder sind, und zwar Kontrafakturen zu *trouvère*-Liedern. Diese gehören zu Kontrafakt-Komplexen, die aber auch Marienlieder enthalten. In einem Fall haben wir es mit einer Kontrafaktur zu einer Mariensequenz zu tun. Das 40. Strophische Gedicht *Als ons dit nuwe jaer ontsteet*, von dem hier die ersten zwei Strophen folgen, ist eine Kontrafaktur zu einem Komplex, zu dem ein weltliches Lied *Ne me done pas talent* des Moniot d'Arras, aber auch ein Marienlied *Mere au roi omnipotent*, vermutlich von Richart de Fournival, gehören.

of: J

Als ons dit nu - we - jaer - ont - steet -

So hoept - - men dat saen co - - men sal

Die tijt daer me - nich - op - ver - veet -

Die gro - - yen doet berch en - - de dal;

Doch es die bli - scap on - ghe - - reet -

So es hem oec, die ghevet - zijn - al

Op ho - ghere min - nen sco - ne be - heet -

Eer hi ver - lin-ghet die ver-heit der min - - - nen -

⁴⁷ L.P. GRIJP, *De zingende Hadewijch. Op zoek naar de melodieën van haar Strofische Gedichten*, in: F. WILLAERT e.a., *Een zoet akkoord. Middeleeuwse lyriek in de Lage Landen*, Amsterdam 1992, S. 72-92 und S. 340-343. Die Abdrucke der Melodien der Gedichte 40 und 45 sind diesem Aufsatz entnommen.

⁴⁸ Wichtigste Ausgabe: J. VAN MIERLO (Hrsg.), *Hadewijch. Strophische Gedichten*, 2 Bde. Antwerpen/Brussel/Gent/Leuven o.J.

Wie sal die snelle wesen dan
Die sal verlinghen verre minne?
Die fiere die nempt dies minne hem an,
Ende levet bi rade, ende werket bi sinne,
Ende toeset wat hi ye ghewan,
So dat verlichte redenne kinne
Dat hi vore minne niet sparen en can,
Hi sal verlinghen Die verheyt der minnen.

(1. Wenn das neue Jahr für uns anfängt,/ hofft man, daß bald kommen wird / die Zeit, in die manch einer seine Hoffnung setzt,/ die Berg und Tal grün werden läßt./ Doch ist diese Freude noch nicht vorhanden./ So ergeht es ihm auch, der sein ganzes Wesen schenkt /der Verheißung der hohen Minne,/ bevor er die Minne erreicht, die so weit entfernt ist. 2. Wer wird jener schnelle Mensch denn sein,/ der die ferne Minne erreichen wird?/ Der Stolze, der nimmt, was die Minne ihm gönnt,/ und mit Überlegung lebt und mit Vernunft arbeitet / und vermehrt, was er je gewonnen hat,/ damit die klare Rede erkenne,/ daß er für die Minne sich nicht schonen darf./ Dieser wird die ferne Minne erreichen.)

Zum Abschluß möchte ich noch zwei Akzente setzen. Erstens: Im Kreis der 'mulieres religiosae' ist die niederländische Kunstprosa entstanden, zunächst wohl in Form von Übersetzungen, wie vorher festgestellt wurde. Es wird denn auch kein Zufall sein, daß den ältesten handschriftlich überlieferten mittelniederländischen Prosatext die Statuten eines Leprosenhauses bilden, in dem Frauen neben Männern arbeiteten. Diese *Regel van het Rijke Gasthuis* aus Gent wurde 1236 geschrieben; ihre niederländische Fassung ist eine ungefähr gleichzeitige Übersetzung des lateinischen Statutentextes.⁴⁹ Um diese Zeit oder kurz nachher schufen Hadewijch und Beatrijs ihre Prosawerke. Diese sind keine Übersetzungen mehr; vielmehr wurden sie selbst nachher teilweise ins Lateinische übersetzt. Durch den kreativen Aspekt ihrer Prosaschriften haben diese Frauen einen sehr wesentlichen Beitrag zum Ausbau des Niederländischen als Kultursprache geliefert.

Zweitens: Beide Frauen äußern sich über die Minne, beide tun es mit Leidenschaft und in virtuoser Sprache. Beide erkennen, schmecken und entbehren die Minne und unterrichten darüber, und doch äußern sie sich auf verschiedene Weise dazu. Beatrijs schreibt zwar aus einer inneren Erfahrung heraus, aber sie distanziert sich davon. Die sieben Stufen der Minne erlebt sprachlich nicht sie, sondern eine 'gude siele', über die immer in der dritten Person gesprochen wird. Wenn Beatrijs gelegentlich statt 'siele' die Vokabel 'herte' verwendet, denkt sie immer noch 'siele', wie eine einfache grammatische Analyse des betreffenden Satzes in der vierten *Maniere* zeigt. In der sechsten *Maniere* erscheint dann die 'gude siele' als 'die bruut ons heren'. In der Schlußpartie läßt Beatrijs sich von diesem Gedanken mitreißen: 'Daer wert die siele geenicht met haren brudegome ende wert al een

⁴⁹ Ediert von M. GYSSELING, *De statuten van de Gentse leprozerie van 1236*, in: *Studia Germanica Gandensia* 5 (1963), S. 9-43 und in ders., *Corpus van Middelnederlandse teksten*, Reeks I: Ambtelijke bescheiden. 's-Gravenhage 1977, Bd. 1, S. 20-29.

geest met heme in onscedeliker trouwen ende in eweliker minnen'. (Da wird die Seele mit ihrem Bräutigam vereinigt, und sie wird ein Geist mit ihm in untrennbarer Treue und in ewiger Liebe.) Aber sofort gewinnt sie wieder Distanz: 'Ende die hem geufent heft in den tijt der gratien, die sal sijns gebruken in eweliker glorien, daermen niet anders en sal plegen daer dan loven ende minnen. Daer moete God ons allen toe bringen. Amen.' (Und wer in der Zeit der Gnade sich [der Liebe zu ihm] befließigt hat, wird ihn in der ewigen Herrlichkeit genießen, in der man nichts anderes tun wird als loben und lieben. Dazu möge Gott uns allen verhelfen. Amen.).

Wie anders Hadewijch! Sie spricht in vielen Variationen über die Minne, in der Prosa ihrer Visionen extatisch-erlebend, in jener ihrer Briefe hauptsächlich belehrend, in den *Strophischen Gedichten* singt sie über die Minne, vorwiegend aus der Erfahrung der Entbehrung heraus, in den sog. *Mengeldichten* spricht sie darüber, und zwar - wie in den Briefen - an erster Stelle belehrend. Konstant ist aber der ich-Standpunkt. Alle vierzehn Visionen stehen in der ersten Person, in 40 der 45 *Strophischen Gedichte* ist ein lyrisches 'ich' anwesend und in zwei ein lyrisches 'wir', das damit identifiziert werden kann. Zwei der drei übrigen haben einen auffällig belehrenden Charakter. Aber sogar aus den Schriften, in denen die Didaxe stark überwiegt, spricht meistens ein selbstbewußtes 'ich'. Das gilt für 26 der 31 Briefe und für 15 der 16 für authentisch gehaltenen *Mengeldichten*. Nach Willaert impliziert der exhortative Charakter der *Strophischen Gedichten* daß dieses 'ich' tatsächlich auf die Autorin Hadewijch verweist. Es erscheint nicht so sehr als ein sich selbst analysierendes 'ich', sondern vielmehr als die exemplarische Gestalt der mystischen liebenden Frau, in der die Adressaten sich selbst erkennen können.⁵⁰

Dieses 'ich' der 'mulier religiosa' Hadewijch möge nun in einem Lied auf die Melodie der Sequenz *Mariae praeconio* meine Ausführungen abschließen.

1a. Ay, in wel-ken soe ver-baert die tijt,
 En es in al die we-relt wijt
 Dat mi ghe-ven mach de-lijt, Dan: ve-rus a--mor.
 1b. Ay, min-ne, op trou-we (want ghi al sijt
 Mie-re zie-len jo-ye, mie-re her-len vlijt),
 Ont-faermt der noet: siet a-neden strijt. Hort: cor-dis cla-mor!

⁵⁰ F. WILLAERT, *De poëtica van Hadewijch in de Strofische Gedichten*, Utrecht 1984, S. 328.



2a. Ay, wat ic mijn wee - roe - pe en - de cla - ghe,
 2b. Ay, min - ne, ocht trou - we u o - ghe an - sa - ghe!



Die min - ne doe met mi ha - re be - ha - ghe;
 Want mi maect coe - ne dat ics ghe - wa - ghe;



Ic wil - le ha - re ghe - ven al - le mi - ne
 Want mi ierst op u - we ho - ghe -



da - ghe Laus - et ho - - nor -
 sta - ghe Uwe tra - xit o - - dor -



3a. Ay, min - ne, ja ghl die nie en - lo - ghet:
 3b. Ay ja, min - ne, ghl die als zijt vo - ghet,



Want ghl mi to - net in - der jo - ghet
 Gheeft mi om min - ne dies mi meest ho - ghet;



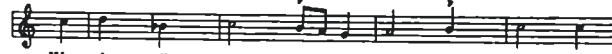
Daer ic na que - le (want ghlijt ver -
 Want ghl sijt moe - der al - re -



mo - ghet), Sijt me - di - cl - na -
 do - ghet, Vrou - we ende re - gi - na -



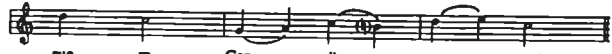
4a. Ay, weer de min - ne, fi - ne pue - re,
 4b. Ay, ic do - le te swaer in da - von - tue - re.



Wan sie - di a - ne wie ic ghe - due - re,
 Mi sijn al - le an - de - re sa - ken sue - re,



En - de sijt in mi - nen bet - te - ren
 Vol - ghe - vet mi, min - ne, u ho - ghe na -



sue - re Con - di - men - tum!
 tue - re Sa - cra - men - tum.

Sa. Ay, ben-ic in vro - me__ ocht in__ sca - de.
 Sb. Ay, wadic ghe - wal, clem-me ic op__ gra - de.
 Si al__ min - ne, bi u - wen__ ra - de:
 Ben - ic in hon - ghe - re och - te in sa - de.
 U sla - ghe sijn mi ghe - noech ghe - na - de
 Dat ic u__ min - ne, ghe-noech vol - da - de,
 Re - demp - to - ri.
 Un - de__ mo - ri. A - men__ A - - - - men__

- (1. Ach, welche Jahreszeit es auch sein mag,/ In der ganzen Welt gibt es nichts,/ Das mir mehr Freude verschafft / Als die wahre Minne./ Ach, Minne, in Treue (denn ihr seid / Das Glück meiner Seele, das Bestreben meines Herzens)/ Erbarmt euch der Not, betrachtet den Kummer./ Hört den Schrei des Herzens!
2. Ach, wie auch ich mein Leid verkünde und klage,/ Die minne möge mit mir handeln, wie es ihr gefällt./ Ich will ihr mein ganzes Leben geben / Lob und Preis./ Ach Minne, wenn doch euer Auge die Treue ansähe!/ Denn ich erdreiste mich, davon zu sprechen:/ Auf eure hohe Ebene hat von Anfang an / Mich euer Duft gezogen.
3. Ach, Minne, ihr, die ihr nie gelogen habt,/ Denn ihr zeigtet mir schon in der Jugend,/ Was ich schmerzhaft verlange, ihr habt die Macht dazu:/ Ihr seid Arznei./ Ach ja, Minne, ihr, die Herrin über alles seid,/ Gebt mir um der Minne willen was mich am meisten erhöht./ Denn ihr seid die Mutter aller Tugend,/ Edle Frau und Königin.
4. Ach, werte Minne, feine Reine,/ Warum betrachtetet ihr nicht, wie ich leide./ Und seid nicht in meinem bitteren Schmerz / Eine Spezerei?! Ach, ich leide zu schwer in dieser traurigen Lage,/ Mir ist alles andere sauer./ Gebt mir, Minne, ganz eure hohe Art./ Das Sakrament.
5. Ach, ob ich nun in guter oder in schlechter Lage bin,/ Alles, Minne, geschehe nach eurem Rat./ Eure Schläge sind mir der Gnade genug,/ Jener des Erlösers./ Ach, muß ich in die Tiefe hinab oder in die Höhe hinauf / Leide ich Hunger oder bin ich gesättigt./ Wenn ich nur euch, Minne, voll genügen / Und sterben kann. Amen. Amen.)